

einen Becher vom kostbarsten Weine kredenzen, und bat ihn, daß er der Ruhe pflege, ehe er weiter erzähle; denn sichtlich griff es ihn an.

Der Pilger trank.

„Ich danke Euch für den Labetrunk, aber wessen Zeit gemessen ist, der darf nicht ruhen. Auch ziemt mir's nicht, Eure Gastlichkeit anzunehmen, bis daß ich gesprochen, und Ihr habt entschieden. Denn so Ihr urteilt, ich sei nicht, der ich vorgebe, als ich sei, alsdann bin ich ja ein Täuscher in Eurem Sinn, und unwürdig Eurer Nähe.“

9. Da ging ein Murmeln durch den Saal, aber es war ein günstiges. Er hub an:

„Der Woldemar, den sein Volk beweint, und Ihr nanntet ihn eben den Großen, war ein Mensch. Es hat die Sonne Flecken, was soll der Sohn des Staubes sonder Mängel sein? Ihr saht ihn groß im Rate, er hieß ein Vater seines Volkes; bei dem Allmächtigen, was an seinem Willen lag, er war es. Aber die Fürsten Deutschlands, die einen bewunderten ihn, die andern beneideten ihn; wer schaute ihm ins Herz? Wer blickte in sein verschwiegen Kämmerlein, wenn er den Fürstenhut abwarf, den Purpurmantel von sich tat, wenn er in der Stille der Nacht rang mit den bösen Geistern! Das sah kein Aug', das hat kein Ohr belauscht. Von euch allen weiß keiner, was auf dem Herzen lag dem großen — dem Markgrafen Woldemar.“

Der Bischof sprach dazwischen; denn der Pilger blickte wie finster vor sich hin: „So ist es wahr, was die Sage erzählt, daß ihn um seinen Ehebund das Gewissen drückte, alldieweil sein Weib, Markgräfin Agnes, in zu nahem Grade ihm verwandt war?“

„Es ging ihm zu Herzen, und sein Herz war krank; des sei Euch genug,“ fuhr der Pilger fort. „Auch er lag auf dem Siechbett, und sein Sinn verlangte doch nach einem noch. Nicht nach dem Regiment und der Herrlichkeit der Welt. Er war des Ruhmes satt. Nach dem Grabe Christi verlangte ihn. Ein Gelübde ruhte auf seiner Brust, und der Tod rüttelte an seinem siechen Leibe. Da in einer Nacht faltete er die Hände und betete so inbrünstig, als ein Fürst je gebetet, daß die Gebenedeite für ihn spreche am Himmelsthron, daß Gott ihm die Gnade gewähre, noch lebendig den Boden zu küssen, wo der Erlöser gewandelt, und an seinem heiligen Grabe sein Gelübde zu lösen. Alle Herrlichkeit wollte er von sich tun und sterben der Welt, nur ihm lebend, der durch den Tod zum Leben führt. — Drauf sank er nieder, sein Diener, der das Gebet belauscht, sprach für sich: Er ist dahingegangen im Gebet. — So lag er eine Stunde. Da rötete sich wieder die bleiche Wange, der Schweiß des Lebens perlte auf der Stirn, er schlug die Augen auf, selig. Das wunderbare Gesicht, das ihn entrückt, was verlangt Ihr es zu wissen! Ihr könnt